

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Dietrich Wiederkehr, römisch-katholisch

24. September 2006

Zweierlei Marschmusik

Markus 9,30-35

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Hören Sie gerne Marschmusik? Ob ja, ob nein: wenn Sie auf der Strasse unterwegs sind und in der Nähe eine Militärmusik oder eine Musikkapelle spielt, so werden Sie unwiderstehlich in den entsprechenden Rhythmus und Schritt fallen. Wenn Sie allerdings, wie etwa beim Sechseläuten oder bei einem Musikfest, gar zwischen zwei Musikkapellen und Marschmusiken geraten, werden Sie Mühe haben, der einen oder der andern zu folgen, das kann schön kompliziert werden. Und: wenn jetzt nicht nur um sie herum sondern wenn in Ihnen selber gleichzeitig zwei und mehr „Musiken“ aufspielen und den Ton angeben – welcher Melodie werden Sie dann folgen? Nach welcher Grundstimmung werden Sie laufen und leben, denken und handeln?

Goethes „Faust“ hatte es geradezu noch leicht, wenn er – nur! – zwei Seelen in seiner Brust wohnen fühlte. Und sie wohnen eben nicht ruhig, sondern sie reden und wirken auf uns ein, sie werben und leiten uns, zur gleichen Zeit, auf dem gleichen Weg, zu den gleichen Lebensschritten. Da meinen wir bald, auf die guten Stimmen zu hören, auf unser Gewissen, auf die Wegweisung des Evangeliums Jesu, auf die solidarische Mitverantwortung für die Menschen und für unsere Welt. Aber wir – oder die andern – ertappen uns auf Schritten, die ganz anders gerichtet und gesteuert sind. Und andre Musiken spielen da auf und spielen da mit: die Verteidigung der eigenen Freiräume, der eigene Erfolg oder Gewinn, eine starke und überlegene Position oder einfach – Macht (wobei dies alles ja nicht einfach böse sein muss). Aber: anders spielt die offizielle und die löbliche Musik unserer Worte und anders die reale und wirksame Musik unseres Herzens und unseres

Tuns. Oft merken wir erst hinterher, dass es nicht die hehren Hymnen der Religion und nicht die grossen ethischen Motivationen waren, die uns leiteten, sondern dass darin, dahinter und darunter weniger noble, oft schäbige Interessen massgeblich, tonangebend und wegleitend waren und sind. Solche Rückblicke und Aufdeckungen können uns ernüchternd und enttäuschend die Augen öffnen. Sie lassen uns unseren vermeintlich edlen Gesinnungen misstrauen. Nicht erst die kritische Psychoanalyse Sigmund Freuds, sondern schon die gemerkigen Augen und Ohren von nahen Menschen können uns durchschauen und durchleuchten und zur eigenen ehrlichen Selbsterkenntnis führen.

Vom Evangelium nach Markus wird uns – nach der Leseordnung der katholischen Kirche – heute eine solche Sprechstunde erzählt:

Und sie gingen von dort weiter und zogen durch Galiläa hindurch. Er wollte aber nicht, dass es jemand erfahre. Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: „Der Menschensohn wird in die Hände der Menschen überliefert, und sie werden ihn töten. Und wenn er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen.“ Sie aber verstanden das Wort nicht und scheuten sich, ihn zu fragen. Und sie kamen nach Kapharnaum. Als er im Hause angekommen war, fragte er sie: „Worüber habt ihr unterwegs gesprochen?“ Sie aber schwiegen; sie hatten nämlich unterwegs miteinander gestritten, wer der Grösste sei. Da setzte er sich nieder, rief die Zwölf zu sich und sprach zu ihnen: „Wenn einer ein Erster sein will, muss er der Letzte von allen und der Diener aller sein.“

„Sie gingen von dort weiter ...“ Jesus belehrt die Jünger über sein Geschick, das er sich mit seiner Botschaft und seinem befreienden Wirken zuziehen wird, dem er aber vertrauend entgegengeht. Auf dem gleichen Weg, - das gestehen jetzt die Jünger auf seine Frage – auf dem gleichen Weg haben sie gestritten, wer der Grösste sei. Auf dem gleichen Weg: so verschiedene Gedanken und Gespräche, so verschiedene Zielsetzungen und Interessen! So nahe miteinander gehen, und so weit auseinander denken. Jesus muss sich, seinerseits, im Stich gelassen fühlen; und die Jünger müssen sich blamiert vorkommen: auf dem gleichen Weg so verschiedene, so gegensätzliche so widersprüchlichen Gedanken. Wirklich: da haben zwei Musiken aufgespielt, da ist nach zwei verschiedenen Melodien und Rhythmen gelaufen, gedacht, gesprochen worden. Vielleicht hat erst die Frage Jesu sie dafür hellhörig und ehrlich gemacht, während sie sich vorher selbstsicher und selbstgerecht als gute, treue und verbundene Weggefährten Jesu gefühlt und gemeint haben. Wie haben sie diese Diskrepanz und diesen Widerspruch wahrgenommen und aufgenommen? Immerhin haben die Evangelien diese im Grund doch peinliche Unterredung festgehalten und wie ein unrühmliches Eigengoal weitererzählt.

In die gleiche kritische psycho-analytische, aber auch in die gleiche helfende und heilende psycho-therapeutische Sprechstunde werden jetzt wir von dieser Erzählung hinein- und hindurchgeführt. Wie nehmen wir sie an? Und wie gehen wir aus ihr hervor? Wenn wir befragt werden, was uns im Leben leitet, nach welchen Prinzipien wir denken, handeln und reden – da wird jeder von uns eine ganze schöne und noble Litanei herunterbeten können und für sich in Anspruch nehmen. Wir handeln doch: als Christen, nach den Zehn Geboten, nach der Bergpredigt, nach den Beispielen von Heiligen, ob Franziskus, ob Mutter Theresa, gemäss dem Zweiten Vatikanischen Konzil usw. ... An schallenden Posaunen und Trompeten ist kein Mangel, auch nicht an religiösen und moralischen Orgelregistern. Aber: aus den eigenen tatsächlich und real praktizierten Schritten, Begegnungen, Verweigerungen und Versäumnissen ist eine andere schritt-machende Musik herauszuhören. Und wenn wir selber sie nicht hören wollen/können: die Menschen um uns, die hören es anders und weniger harmonisch. Bei nüchterner und offener Gesinnung und in Gesprächen gestehen wir es ihnen und uns selber auch ein. Auch wir streiten unterwegs: wer ist der Grösste? der Tüchtigste, der Kundigste? Auch wir befragen unsere Spieglein an der Wand: „Wer ist der/die Schönste, Geschickteste im ganzen Land?“ Auch wir fragen, denken und leben so zwiespältig auf dem gleichen Weg zusammen mit Jesus, miteinander als Kirche, als Eidgenossen und Weltbürger.

Aber: die biblische Erzählung hat ja schon damals eine gemeindliche, also auch kirchliche Situation vor Augen. Es sind ja die Jünger, die Zwölf, die Apostel, bald einmal die kirchlichen Amtsträger. Und wenn die Gewissensforschung auch an jeden Einzelnen ergeht, so steckt doch eine spezielle kirchliche, gemeindliche, kirchenleitende und kirchenamtliche Zuspitzung und Schärfung in der biblischen Erzählung – damals und heute. Noch viel eindringlicher und anspruchsvoller stellt Jesus in dieser Sprechstunde die Frage an die Kirche, an ihre leitenden und ordnenden Instanzen und Autoritäten. Welches sind für sie die laut gespielten Melodien, die gescheiterten Argumente und Begründungen? Und welches sind die wirklichen Schritte und Handlungen? Auch da stimmen die ausführlichen, feierlichen und vollmächtigen Begründungen der Lehrenden und Leitenden oft mit den Schritten nicht zusammen. Auch auf diesen Wegen – auf den gleichen Jesus- und Kirchenwegen – wird gestritten, wer der Grösste sei, welche Religion die wahre und welche Kirche die einzige sei. Oder: die Kirche verurteilt lauthals die Diskriminierung der Frauen und proklamiert gleiche Rechte für Mann und Frau, in der Gesellschaft, aber auch: in der Kirche. Wie anders hören dies die so Angesprochenen? Wie die Menschen in der Kirche und in den

Kirchen? Wie anders hören es die Frauen selber? Wie hören Menschen anderer Religionen und Kulturen die gleichen theologischen und akademischen Argumente und Dialogangebote? Papst Benedikt XVI. – selber guten Glaubens – hat es überrascht, betroffen und erschrocken zur Kenntnis nehmen müssen mit seinem historischen Zitat vom gewalttätigen Islam. Haben ihn die Muslime in aller Welt wirklich nur miss-verstanden? Dann würde seine Entschuldigung sie doch zugleich als böswillige oder gar dumme Hörer beschuldigen? Haben sie nur anders gehört – oder haben sie eben noch viel anderes mit-gehört und mit-erinnert: aus der tragischen beidseitigen Schuldgeschichte zwischen Christentum und Islam. Haben sie nicht oft genug zur triumphalen Prozessionsmusik des Christentums den blutigen Ritt der Kreuzzüge erleiden müssen? Nur auf Missverstehen lässt sich der Konflikt nicht vereinfachend herunterspielen – da sind frühere Gering-schätzungen, da ist gegenwärtige und fortdauernde Minderbewertung nach wie vor mitzuhören. Noch jetzt wird auf diesem Weg gestritten: wer ist der Grösste, welches ist die beste und friedlichste und gerechteste Religion?

Hören Sie gerne Marschmusik? Wie die Jünger auf dem Weg mit Jesus muss die Kirche sich fragen lassen, worüber sie auch jetzt noch streitet auf dem Weg. Wir alle müssen uns selber, einzeln und als Kirche, als Kirche und als einzelne, fragen lassen, was denn bei uns nur laute Marschmusik ist, und welches unsere realen und praktizierten Schritte sind – wie verschieden, wie gegensätzlich und wie widersprüchlich sie auseinander driften. Nach welcher Musik laufe und lebe ich, handeln und denken wir?, leitet und ordnet die Kirche? Niemand hat die Frage Jesu einfach hinter sich, sondern als einzelne Christen und Katholiken, auch als Kirche, haben wir sie immer wieder vor uns. Wie in der Kantate von J. S. Bach: „Herz und Mund und Tat und Leben muss von Christo Zeugnis geben, ohne Furcht und Heuchelei, dass ER Gott und Heiland sei.“

Dietrich Wiederkehr
Kapuzinerkloster, Postfach 129, 6000 Luzern 10
dietrich.wiederkehr@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musignälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)